

Gott schütze unsere Pfarre!
Ausgabe Nr. 4/2021

PFARRBLATT

Dezember 2021 - März 2022 • Für die Gemeinde Oberwaltersdorf

WIR BRAUCHEN DAS GÖTTLICHE LICHT!



Wer kennt nicht den berühmten Atomphysiker Albert Einstein, dessen Relativitätstheorien unsere Sichtweise auf die Welt grundlegend verändert haben? Nach Einstein sind Größen wie Raum und Zeit relativ, es gibt nur eine absolute Größe im Kosmos, das Licht, beziehungsweise dessen Vakuumgeschwindigkeit von etwa 300.000 km in der Stunde.

„Licht ist nicht nur die absolute kosmische Größe, es ist bei allen atomaren und subatomaren Vorgängen der entscheidende Faktor“, so der Atomphysiker Günther Berwanger. Ohne Licht gibt es kein Leben! Es spielt bei allen Vorgängen in einer lebendigen Zelle die Hauptrolle. Mehr noch! Noch einmal Günther Berwanger: „Licht ist der wichtigste quantenphysikalische Informationsträger! Durch das Licht kamen sämtliche Informationen über das Universum, über die Materie und über das Leben in der Welt!“ Und der berühmte „Urknall“, mit dem nach herrschender physikalischer Lehre unsere Welt begonnen hat, war nach Ansicht der meisten Physiker als „Urblitz“ eine gigantische Lichtexplosion.

Doch was ist eigentlich das Licht? Wellen? Teilchen? Die Physik kann zwar mit diesen Modellen die Wirkungen des Lichtes beschreiben und in Formeln ausdrücken, doch das eigentliche Wesen des Lichtes übersteigt die Fassungskraft der Naturwissenschaft.

Und was steht in der Bibel? „GOTT ist Licht!“ (1 Joh. 1) heißt es dort. Als Abbild SEINES Wesens ist also das geschaffene Licht eine nach SEINEM Wesen gewirkte Schöpfungsenergie, durch die alles, was ist, geworden ist. Und die Geschöpfe freien Willens, die Engel und Menschen, dürfen an dieser Schöpfungsenergie Anteil haben.

Die große Weltragödie besteht nun darin, dass ein Teil SEINER Geschöpfe sich gegen die Pläne GOTTES, der die Liebe ist, gestellt haben und damit zu Wesen des Hasses und der Vernichtung geworden sind. Sie missbrauchten und missbrauchten den ihnen anvertrauten Anteil der Schöpfungsenergie, die Schöpfung wurde dadurch zur gefallenen Schöpfung, die seufzt und unter Geburtswehen leidet (Röm. 8,22), und der ihnen anvertraute Lichtanteil wurde zum luziferischen Licht. Mit diesem arbeitet der „Lichtträger“ Luzifer und sein von ihm „erleuchteter“ Anhang auf Erden, um diese in ein Reich des Hasses und der Unterdrückung zu verwandeln, die Schöpfung zu zerstören und die Menschheit in Hass, Verzweiflung und in die GOTTferne zu stürzen. Die elektronischen Voraussetzungen für die dazu notwendige globale Weltmacht werden schon fleißig aufgebaut!

Und GOTT, der die LIEBE ist? Lässt ER uns im Stich? Nein. Die zweite göttliche Person, „Licht vom Licht“ (großes apostolisches Glaubensbekenntnis), nahm Menschengestalt an und kam zur Zeitenwende vor 2021 Jahren in Bethlehem zur Welt. ER ist das göttliche Licht, und jeder, der IHN aufnimmt und IHM nachfolgt, kommt in den Strahlenbereich dieses göttlichen Lichtes und wird von dessen Gnadenströmen erfasst und durchflutet. So ausgestattet muss dem Menschen alles zum Segen werden und der ewigen, der himmlischen Heimat näher bringen, auch wenn der Weg - wie übrigens für alle anderen auch - auf Erden durch Kreuz und Leid gehen wird. Doch nur für die, welche das göttliche Licht aufnehmen, gilt die Verheißung: „Kurz ist das Erdenleid, ewig die Freud!“ oder einfach „Ende gut - alles gut!“

Nützen wir also unsere große Chance! Nehmen wir jetzt JESUS CHRISTUS, den göttlichen Lichtträger auf und lassen wir uns von SEINEN Gnadenströmen durchfluten und leiten wir sie an unsere Umgebung weiter! Dann und nur dann wird alles gut werden.

Gesegnete Weihnachten! Ihr Pfarrer Andreas Hornig

Pfarrer Hornig berichtet: „Als ich 2005 in Sopron/Ungarn war, um das Buch „Mater Vincentia: Mystikerin, Stigmatisierte, Prophetin Gottes“ (Mediatrix Verlag) herausbringen zu helfen, welche das Leben der gebürtigen Grazer Ordensschwester und begnadeten Mädchenerzieherin Vincentia Fauland (1852 - 1902) beschreibt, lernte ich im Soproner Ursulinenkloster eine damals 91jährige Ursulinin kennen, die mich auf Anhieb begeisterte und mit der ich mich - trotz mangelnder Sprachkenntnisse - sofort blendend verstand. Ihre geistige Frische und ihr sonniges herzerwärmendes Gemüt waren geradezu umwerfend. 2014, zu ihrem hundertsten Geburtstag brachte ich ihr eine Blume - aus Holz in der Justizanstalt in Hirtenberg gefertigt. 2016 erfuhr ich von ihrem seligen Heimgang. Nun erhielt ich von der Deutschprofessorin Zsuzsanna Mató aus Kiszvárd ihre Lebensbeschreibung, die Sie, liebe Leserinnen und Leser im Folgenden lesen können und die uns zeigt, mit welcher Haltung wir in allen Lebenslagen das Glück finden können.“

Lebensbeschreibung von Schwester Mária

Schwester Mária Knausz wurde am 30. August 1914 in Győr Gyirmót knapp vor Ausbruch des 1. Weltkrieges geboren. Sie war ein Jahr und drei Monate alt, als ihr Vater im Krankenhaus in Wien starb. Er wurde auf dem Zentralfriedhof beerdigt.

Die kleine Mária wurde von ihren Großeltern erzogen. Mit dreizehn Jahren musste sie schon in einer Seidenfabrik in Győr arbeiten, damit die Familie überleben konnte. Mit großer Freude gab sie ihrer Großmutter den Lohn, die das Geld einteilte. Sie liebte ihre Großeltern sehr.

Als sie 19 Jahre alt war, bat sie beim Schulorden der Ursulinen in Sopron um Aufnahme, denn sie wollte zu einem Orden gehören, bei dem die Schwestern nicht versetzt werden. Zu ihrer großen Überraschung wurde sie jedoch bald nach ihrer Aufnahme 1933 als Kandidatin nach Buda versetzt. Sie



folgte im Gehorsam, denn sie dachte, ihre Berufung sei wertvoller als ihre eigenen Pläne

ne und sie wollte diese nicht verlieren. So kam sie für zwei Jahre nach Buda. Dort hatte sie einen Unfall, sie verbrühte sich das Bein. Sie hatte starke Schmerzen, weil sie von den Ärzten falsch behandelt wurde. Zuerst wurden ihre Wunden am Bein sechs Wochen lang mit Kalkwickel behandelt, dann sollte sie sechs Tage lang einen Zinnstiefel tragen. Sie hatte quälende Schmerzen, deshalb schnitt sie den Stiefel ab. Die Wunden waren vereitert. Die Novizenmeisterin sagte ihr, die Ordensaufnahme falle aus! Daraufhin schlang sie ein Skapulier (= Segensband) um ihr Bein, nach einigen Tagen verschwanden die Wunden spurlos und die Ordensaufnahme konnte 1935 stattfinden.

Schwester Mária wurde als erstes mit der Pflege der Kranken betraut. Sie hatte Angst vor dieser Aufgabe, aber sie übernahm diese und verrichtete ihren Dienst mit Sorgfalt und Liebe.

Ihre damalige Oberin, Schwester Ursula, passte immer auf die Schülerinnen auf, die in ihrer Freizeit Schlittschuh liefen. Dabei holte sie sich eine erkältete Blase. Der Arzt sagte Schwester Ursula, sie habe nur noch sechs Wochen zu leben. Schwester Mária betreute die Kranke und begleitete sie zu den Heilbadanwendungen. Als der Arzt nach drei Jahren erfuhr, dass Schwester Ursula noch immer lebe, besuchte er sie sofort. Er sprach von einem medizinischen Wunder.

Später unterrichtete Schwester Mária die Mädchen im Gymnasium in Mathematik und Physik. Bis zum 2. Weltkrieg hatte sie auch 200 Mädchen im Schülerheim zu betreuen und war auch für die Organisation des Essens zuständig. Während des Krieges half sie im Geheimen gemeinsam mit den Dominikanern den jüdischen Mädchen.

Nach dem zweiten Weltkrieg stellte sie mit den anderen Schwestern in Schwerstarbeit die bombardierte Kirche, die Schule und das Kloster wieder her.

1950 begann die Verfolgung durch die Kommunisten. Das Kloster wurde aufgehoben, die Schwestern in alle Windrichtungen zerstreut. Es waren schlechte Zeiten. In Anwesenheit der Geheimpolizei mussten die Schwestern mit kleinen Bündeln das Kloster verlassen. Die Pflege einer kranken und blinden Mitschwester, Schwester Immaculata, fiel Schwester Mária zu. Sie musste vieles entbehren.

Mária musste ihr Ordensgewand ablegen und Zivil anziehen. „Dank“ der Kommunisten wurde sie nirgendwo angestellt - nicht einmal als Putzfrau.

Nach dem Tod von Schwester Immaculata wurde Schwester Mária von einem Pfarrer gebeten, auf eine alte, kranke Frau für eine Woche aufzupassen. Die alte Frau hatte Gehirnblutung. Der Pfarrer ist bald gestorben und Schwester Mária kümmert sich 10 Jahre lang um die alte hilflose Frau. Die Tochter dieser Frau lebte in Kanada. Sie schickte monatlich 10 Dollar. Das war viel zu wenig für den Lebensunterhalt, doch Schwester Mária pflegte trotzdem die Kranke mit Liebe. Neben der Pflege der alten, kranken Frau arbeitete sie als Mesnerin und nähte Kinderkleidung für eine Kolchosa.

Nach dem Tod der alten Frau fuhr Schwester Mária nach Gyirmót bei Győr zu ihrer alten Mutter. Als diese starb, wurde Schwester Mária gebeten im Priesterseminar zu helfen. Sie diente dort 10 Jahre lang. Später sagte sie, das seien die schönsten Jahre ihres Lebens gewesen.

Nach der Wende 1989 bekamen die Ursulinen in Sopron das Kloster und die Schule zurück. Die Gebäude waren

verwahrlost, ja verwüstet. Schwester Mária wurde ins Kloster zurückgerufen, wo eine Menge Arbeit auf sie zukam. Dennoch war sie voller Freude, wieder in „ihrem“ Kloster zu sein.

Von 1991 an verbrachte sie in Frohmut ihre Tage mit Gebet, Arbeit und stillen Diensten bis zu ihrem seligen Heimgang. Sie las viel und kannte sehr gut die heilige Schrift. Besonders liebte sie den Apostel Paulus, vor allem aber liebte sie JESUS CHRISTUS, dem sie diente. Sie bekannte immer wieder, die



Großherzigkeit des HERRN sei nicht zu übertreffen.

Ihre Mitschwestern waren der Meinung, sie sei keine Heilige, aber ein außergewöhnlicher Mensch, der den HERRN sehr liebte.

Wenn Schwester Mária keine Heilige war - wer ist dann überhaupt heilig? Möge sie von „oben“ auch auf Oberwaltersdorf, die Schwester Restituta Kindergärten, die Justizanstalt Hirtenberg und auf uns alle schauen!

Ein Mensch, zur Gänze durchflutet vom göttlichen Licht

Franz von Assisi (1181/82 - 1226)



Er ist Inbegriff eines Heiligen überhaupt. Nicht nur eine Weltstadt (San Francisco) und der gegenwärtige

Ausübende des Petrusamtes tragen seinen Namen, nicht nur als Patron der Tiere (Welttierschutztag 4. Oktober - sein Gedenktag) und Träger der göttlichen Liebe **zu allen** Menschen ist er allgemein bekannt, als Gründer der franziskanischen Weltfamilie und Vorbild der Nachfolge Christi hat er die katholische Kirche grundlegend erneuert. („Bau meine Kirche wieder auf“, so die Weisung des HERRN an ihn!) Sogar der Bolschewistenführer Wladimir Iljitsch Lenin soll 1924 am Totenbett nach Aussage des geheimnisumwitterten Jesuiten und Bischofs für Russland, **Michel d'Herbigny SJ** sinngemäß bekannt haben: „Russland hätte nicht uns gebraucht, sondern einen heiligen Franziskus!“

Wer war dieser kleine schwächliche Mann, mit einer solch gewaltigen Wirkung? Ein Romantiker, Schwärmer, Aussteiger oder gar Anhänger einer Religionsvermischung? Als das alles wird er ja heute propagiert und damit sein eigentliches Wesen und seine Bedeutung bis zur Unkenntlichkeit verfälscht. NEIN! Die Antwort ist viel einfacher: Er war ein Mann, der sein ganzes Sein in den Dienst unseres

HERRN UND HEILANDES JESUS CHRISTUS gestellt hatte, der sich von allem löste, was dem Fließen der göttlichen Licht- und Liebesströme durch seine Person hinderlich war. Er leitete diese so vollkommen in seine Mitwelt weiter, dass einer seiner Nachfolger als Ordensleiter, der heilige **Bonaventura** (1221-1274), ihn als „alter Christus“ (zweiter Christus) bezeichnete. Bonaventura, **Thomas von Celano (1185-1260)** und andere haben auch Lebensbeschreibungen des Heiligen verfasst. Das „Geheimnis“ des heiligen Franz von Assisi war sein unglaublicher Mut zur Demut, er lebte das Wort des Propheten Johannes des Täuflers „ich muss abnehmen, damit ER (Jesus) wachsen kann“ in radikalster Weise. Er fühlte sich nicht einmal würdig, Priester zu sein und blieb bis zu seinem Tode Diakon. Er war auch der erste, von dem die Stigmatisierung (Tragen der Wundmale des HERRN) bezeugt ist. Aus seinem Wirken nun folgende „Blitzlichter“!

Der heilige Franziskus „erfindet“ die Weihnachtskrippe

JESUS ging Franziskus über alles, SEIN Leben und Wirken wollte er den Menschen nahe bringen. Als er zu



Weihnachten **1223** in das Bergstädtchen Greccio im Rietitale der mitteleuropäischen Abruzzen kam, stellte er mit Hilfe seines Freundes, des örtlichen Schlossherren Giovanni Velita und der Dorfbewohner in einer Höhle das Weihnachtsgeschehen mit lebenden Menschen nach - auch Ochs und Esel durften nicht fehlen. Von diesem Ereignis leiten sich die Weihnachtskrippen her, die wir alle kennen.

Der heilige Franziskus trifft den ägyptischen Sultan Malik al-Kamil Mitten in der militärischen Auseinandersetzung des 5. Kreuzzuges (die Kreuzzüge waren die militärische Antwort des Westens auf die islamischen Eroberungszüge) reiste Franziskus nach Ägypten, überschritt die Frontlinie und traf sich 1119 mit dem Neffen des berühmten **Sultans Saladin**, Malik al-Kamil. Franziskus ging es nicht um ein „Religionsgespräch“ oder gar die Schaffung einer „Eine Welt Religion“ - getrieben von seiner allumfassenden Liebe wollte er auch den Feinden des Westens den HEILAND bringen und ihnen das Geheimnis der göttlichen Dreieinigkeit künden. Dieses Treffen, von dem auch der arabische Chronist **Ibn al Zayyát al-Tádílí** berichtet, verlief außergewöhnlich. Auch wenn der Sultan sich natürlich nicht zum Christentum bekehren konnte, behandelte er Franziskus voller Respekt und ließ ihn in Frieden ins christliche Lager zurückgehen. Er richtete sogar Friedensangebote an das christliche Heer, doch





der päpstliche Legat, Kardinal Pelagius lehnte dieses ab(!). Bei der folgenden Eroberung von Damiette benahm sich das christliche Heer sehr unchristlich. Trotzdem vergalt der Sultan ihnen Böses mit Gutem und schloss später (1229) mit dem deutschen Kaiser Friedrich II. den **Frieden von Jaffa** - zum Ärger der Kriegshetzer beider Seiten. Die Begegnung mit dem heiligen Franziskus hatte offensichtlich ihre Wirkung auf den Sultan nicht verfehlt und nicht nur auf ihn! Davon zeugt auch die baldige Rückkehr der Franziskaner ins seit 1291 wieder muslimisch gewordene Jerusalem. Die neuen Herren ließen sie als erste Ordensleute schon 1321 ins heilige Land, wo sie seit damals bis auf den heutigen Tag die heiligen Stätten im Namen der katholischen Kirche betreuen dürfen.

Der heilige Franziskus und der Wolf von Gubbio

Am Leben des heiligen Franziskus kann man ablesen, wie von GOTT her

das Verhältnis des Menschen zu den Tieren und zu der Umwelt gedacht gewesen wäre. Bekannt ist seine Predigt an die Vögel, berühmt sein „Sonnenab(!)“. Voll tiefen Sinnes ist aber auch eine Begebenheit, von der in den „Fioretti“, einer Legendensammlung des 14. Jahrhunderts berichtet wird.

In der Umgebung der umbrischen Kleinstadt Gubbio, 50 km von Assisi entfernt, trieb ein schrecklicher Wolf sein Unwesen, der Menschen anfiel und die Herden der Bauern verheerte. Als Franziskus die Stadt besuchte, wandten sich die verzweifelte Bewohner an ihn und baten ihn um Hilfe. Franziskus ging allein hinaus, traf den Wolf, hielt ihm eine Strafpredigt und machte ihm folgenden Vorschlag: „Bruder Wolf, wenn Du aufhörst, Mensch und Tier zu quälen, rede ich mit den Stadtbürgern: Sie sollen Dir ein Futter geben, solange Du lebst, und Dich in ihrer Stadt wohnen lassen!“ Der Wolf war einverstanden, folgte dem Heiligen wie ein Hündchen nach Gubbio und lebte dort friedlich - gepflegt von den Stadtbewohnern - bis an sein Lebensende. An der Stelle, wo der Wolf der Überlieferung nach gelebt hatte, baute man später die Kirche San Francesco della Pace.

Ein frommes Histörchen, mag man

denken. Doch bei der Renovierung dieser Kirche im Jahre 1873 fand man in ihrer Nähe unter einem Grabstein tatsächlich ein Skelett, welches der Veterinär Antonio Spinacci als das eines Wolfes identifizierte. Der Stein ist heute in der Krypta der Kirche zu sehen - ein einzigartiger Fall!

Diese Geschichte zeigt, welch heilenden Einfluss ein GOTTverbundener Mensch auf Tierwelt und Natur ausüben kann. Und noch ein Gedanke: Alte künstlerische Darstellungen in Gubbio und Umgebung zeigen nicht einen Wolf, sondern eine Wölfin. Von einer Wölfin leitet sich das heidnische Rom her, das mit Gewalt und Schrecken die Völker Europas beherrschte. Durch den HEILAND wurde daraus das christliche Rom, der Sitz des heiligen Petrus und seiner Nachfolger, denen ER die weltweite Verbreitung SEINER Friedensbotschaft der LIEBE GOTTES zu allen Geschöpfen anvertraut hat.



IRISCHER WEIHNACHTSSEGEN



GOTT lasse Dich ein gesegnetes Weihnachtsfest erleben.

GOTT schenke Dir die nötige Ruhe, damit Du Dich auf Weihnachten und die frohe Botschaft einlassen kannst.

GOTT nehme Dir Sorgen und Angst und schenke Dir neue Hoffnung.

GOTT bereite Dir den Raum, den Du brauchst und an dem Du so sein kannst, wie Du bist.

GOTT schenke Dir die Fähigkeit zum Staunen über das Wunder der Geburt im Stall von Bethlehem.

GOTT mache heil, was Du zerbrochen hast und führe Dich zur Versöhnung!

GOTT gebe Dir Entschlossenheit, Phantasie und Mut, damit Du auch anderen Weihnachten bereiten kannst.

GOTT bleibe bei Dir mit dem Licht der Heiligen Nacht, wenn dunkle Tage kommen.

GOTT segne Dich und schenke Dir Deinen Frieden.